



Ian Mortimer

Als Licht das Dunkel durchdrang **Das unterschätzte Mittelalter – eine Epoche des Wandels** aus dem Englischen von Karin Schuler

Piper 2024 · 336 S. · 24.00 € · 978-3-492-07302-8 ★★

Der Begriff des ‚Mittelalters‘ wird erst im 19. Jh. geläufig. Er ist dem lateinischen *medium aevum* nachgebildet, das im 14. Jh. von italienischen Gelehrten als Bezeichnung für die Jahrhunderte zwischen dem Altertum und der Neuzeit geprägt wurde. Wann es begann und wann es zu Ende ging, ist nach wie vor zwischen den Gelehrten umstritten. Epochenübergänge sind immer fließend, eine gewisse Menge gesellschaftlicher Veränderungen ist erforderlich, bevor der Mensch feststellt, in einer „neuen Zeit“ zu leben. Das ist natürlich an vielen Orten zu unterschiedlichen Zeiten immer wieder geschehen, aber die Geschichtswissenschaft hat gern feste Daten, nach denen sich das allgemeine Wissen zeitlich einordnen lässt.

Mortimer geht in der Einleitung kurz auf die Frage der chronologischen Abgrenzung ein und entscheidet sich für die Zeitspanne von 1000 bis 1600, wohl wissend, dass meistens andere Daten genannt werden. In der Tat stellt er Entwicklungen in der englischen Gesellschaft zwischen dem 11. und dem 16. Jh. vor, greift dabei jedoch auch häufig etwas weiter aus. Sein Anliegen wird schon im Untertitel deutlich: Er will zeigen, dass das Mittelalter keine dunkle, unwissende Zeit war, sondern vielmehr ganz entscheidende Veränderungen gebracht hat, ohne die die folgenden Jahrhunderte nicht so hätten verlaufen können, wie sie es getan haben. Das ist eigentlich eine Binsenweisheit; er hat aber sicher Recht, dass in weiten Kreisen, nicht nur in England, sondern in ganz Europa, eine erstaunliche Unkenntnis des Mittelalters vorherrscht. Wahrscheinlich haben auch die Anstrengungen der Reformatoren, den ‚Papismus‘ so schwarz wie möglich zu malen, dazu beigetragen, dass im breiten Publikum Vorurteile aller Art bis heute anzutreffen sind.

Das Werk ist geeignet, sie abzubauen; es handelt sich also um eine populärwissenschaftliche Aufklärung in gutem Sinne. Es enthält keine neuen Fakten, es möchte vielmehr eine neue Perspektive vermitteln. Mortimer benutzt geschickt die Metapher des ‚Horizonts‘, der sich durch die verschiedenen Entwicklungen im Laufe der genannten Jahrhunderte drastisch verändert. Die jeweils ca. 30 Seiten umfassenden Kapitel tragen folgende Überschriften: 1 Horizonte, 2 Krieg, 3 Ungleichheit, 4 Komfort, 5 Geschwindigkeit, 6 Bildung und 7 Individualismus. Darin findet man Abschnitte über Reisen, geographisches Wissen, mikro- und makro-ökonomische Entwicklungen, die vielfältige Rolle der Schriftlichkeit, den Wandel religiöser Gebräuche, die schrittweise Erkenntnis der Natur, die Entwicklung von Technik, Rechts- und Ordnungsvorstellungen, den langsamen Fortschritt der Medizin, die Umwälzungen im Kriegswesen und der Beurteilung von Gewalt, die schleichende Verminderung der sozialen Ungleichheit und damit die Entstehung der Vorstellung privater Freiheit, über Veränderungen des Landbesitzes und der Einkommensverhältnisse, die Stellung des Königs und die der Frauen, die Verbesserung des Lebensstandards, der Wohnformen und der Ernährung, die wachsende Bedeutung der Geschwindigkeit, die nicht zu überschätzende Bedeutung der Bibelübersetzung durch William Tyndale, den dadurch bewirkten Trend zur Alphabetisierung des Volks, die Standardisierung der englischen



Schriftsprache und ihre Einführung als Rechts- und Verwaltungssprache, und natürlich in großer Breite über die Reformation und ihre Folgen.

Für all das fänden sich Varianten und Parallelen in der Geschichte anderer europäischer Völker, aber darauf geht der Autor nicht ein. Am interessantesten ist wohl Kap. 7, in dem die Entwicklung des „Horizont[s] des Selbst“ erläutert wird, wozu u.a. die schrittweise Emanzipation von kirchlichen Vorgaben gehört. Mortimer sagt (S. 283) recht drastisch, dass um 1600 „die Nabelschnur zu Gott endlich durchtrennt“ worden sei. Ansprechend ist sein Vorschlag, der Einführung des Spiegels, der allerdings erst ab ca. 1500 für viele Menschen erschwinglich wurde, eine große Bedeutung zuzuschreiben; in der Tat hat die eifrige Benutzung dieses Gegenstands sicherlich die rasche Entwicklung der Kleidermode ausgelöst.

Mehrere Kapitel des Buches beruhen auf Vorträgen des Autors, der als Kenner des Mittelalters in Großbritannien durch seine zahlreichen Bücher, eine Fernsehserie und neuerdings auch historische Romane sehr bekannt ist. Er verwertet geschickt seine (beinahe ausschließlich englischen) Quellen, häufig aus zweiter oder dritter Hand geschöpft. Für kundige deutschsprachige Leserinnen und Leser mag das interessante Vergleichsmöglichkeiten bieten; ob ein allgemeines Publikum hierzulande damit zufrieden sein kann, bleibe dahin gestellt.

Werke dieser Art reizen vielfach zu Nachfrage, Kritik und Widerspruch, aber das wäre wohl wenig sinnvoll. Wer Genaueres wissen will, muss ohnehin zu wissenschaftlicher Fachliteratur greifen. In Deutschland wird v.a. Mortimers zeitliche Abgrenzung des Mittelalters mit Recht wenig Anklang finden. Das 16. Jh. gehört auf keinen Fall mehr zum Mittelalter! Renaissance, Buchdruck, Reformation und Seefahrten nach Amerika, Asien und Afrika sind ganz eindeutig Erscheinungen der Neuzeit. Der Verdacht liegt nahe, Mortimer habe ‚seinem‘ Mittelalter ein Jahrhundert hinzugefügt, weil es darüber viel mehr Quellen als über die Jahrhunderte von ca. 800 bis 1500 – und also viel mehr zu erzählen gibt. Und das kann er gut!